

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Abrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain,
Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend

Bezugspreis:
Preis ins Haus durch Kurträger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Preis ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
[Inhalt des 14. Tages.]



Verlag und Druck:
Günz & Güte, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Werbungsmöglichkeiten:
Für Inserenten der Kreiszeitung
[Anzeige] 10 Bsp. die fünfs-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Rufnummer 12 Bsp.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.
Nr. 43. Freitag, den 8. April 1904. 15. Jahrgang.

Freitag Stadtgemeinderatsitzung.

Im Handelsregister ist eingetragen worden am 2. April 1904 auf Blatt 343 die neue Firma **Oskar Scherff** in **Naunhof** und als deren Inhaber der Kaufmann Ludwig Franz Oskar Scherff in Naunhof.

Königl. Amtsgericht Grimma, am 5. April 1904.

Im Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden auf Seite 23 die Eheleute Privatmann Friedrich Julius Johann **Brandstätter** und Pauline Margarethe Brandstätter geb. Kottmann in **Naunhof** betr., daß durch Vertrag vom 22./26. März 1904 der Nießbrauch und die Verwaltung des Mannes am Vermögen der Frau ausgeschlossen und Gütertrennung vereinbart worden ist; auf Seite 24 die Eheleute Handarbeiter Karl Heinrich **Heinig** und Anna Emilie Heinig geb. Friedrich in **Großsteinberg** betr., daß durch Vertrag vom 31. März 1904 der Nießbrauch und die Verwaltung des Mannes am Vermögen der Frau ausgeschlossen und Gütertrennung vereinbart worden ist.

Königl. Amtsgericht Grimma, am 2. April 1904.

Wandlungen in der sächsischen Regierung?

Das Sensationsblatt „Dresdner Rundschau“ will von einer Umwälzung in sächsischen Regierungskreisen und von Veränderungen in der Befestigung des Königs Wichtiges erfahren haben. So schreibt das Blatt:

„Nach Informationen aus allerbesten Quelle wird nach Schluss dieser Landtagsession das Ministerium Meißel nun endlich unwiderruflich mit Haupt und Gliedern in der Verleugung verhandeln, die Krone hat erkannt, daß es sich mit einem Ministerium, welches das Vertrauen der überwältigenden Mehrheit des Volkes nicht genießt, nicht regieren läßt. Ueberhaupt macht sich am Hofe ein gewisser Umbruch bemerkbar; es scheint, daß der König tatsächlich neuerdings über manches aufgeklärt und insoweit zu anderen Schlüssen gekommen ist, als auf Grund bisheriger Informationen. Man unterschätzt wohl das Verdienst des Kronprinzen nicht, wenn man diesen Umbruch auf dessen wachsenden Einfluß zurückführt. Zweifellos ist der Kronprinz der Träger liberaler Anschauungen. . . . Als Nachfolger des „Kreuzministeriums“ wird uns ein ebenfalls recht liberaler außerordentlich tüchtiger Diplomat im sächsischen auswärtigen Dienst genannt, der sich zudem der besonderen Gunst des Kaisers erfreut.“

Wichtig an diesen „besten Informationen“ ist, daß allerdings in Sachsen schon lange mit dem Rücktritt des leitenden Ministers v. Meißel gerechnet wird, und daß nun auf Erlass durch den sächsischen Gesandten in Berlin, Grafen Hohenhausen, der wiederholt genannt worden ist, rechnet. Herr v. Meißel ist manchen Mißlungen, namentlich vollständig die Wahlrechtsreform, und die soziale Finanzwirtschaft des Herrn von Wagdorf hat er mit seiner Fügung gedeckt. Der jetzige Finanzminister Dr. Käger aber und der neue Justizminister Dr. Otto erweisen sich als so tüchtige Kräfte, daß sie des Vertrauens der Kammer wie der Bevölkerung gewiß sein dürfen. Bei der Behauptung, der Kronprinz sei der Träger liberaler Anschauungen, ist wohl nur der Wunsch der Vater des Gedankens.

Die Bewegung im ärztlichen Stande.

Der große Ringkampf, den der ärztliche Stand der Gegenwart um seine Standesinteressen gegen die sie bedrohenden, zum Teil übermächtigen Einflüsse führt, nimmt immer weitere Dimensionen an und zeigt Erscheinungen, die für unser gesamtes soziales Leben ebenso bezeichnend wie der sorgfältigen Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung und der staatlichen Behörden würdig sind. Die

deutsche ärztliche Bewegung, so schreiben die „Dr. R.“, hat sogar schon die Grenzen des Reiches überschritten und ein Echo unter den Standesgenossen in Oesterreich gefunden. Auch in habsburgischen Landen ist das Krankenassenwesen, das den geschlossenen Widerstand der Ärzte hervorruft, wenn auch zunächst nach anderer Richtung, als bei uns in Deutschland. — Die organisierte und mit umfangreichen Mitteln ausgestattete deutsche Ärzteschaft erhob sich wie ein Mann gegen die nicht mehr erträgliche Vergewaltigung ihres Standes durch die Krankenassen und griff schließlich auch zu dem letzten verfügbaren Mittel, der Niederlegung ihrer Tätigkeit, dem Ausstande. In über 80 deutschen Städten haben leghin sogenannte Ärztestreiks stattgefunden, und jedesmal ist der Kampf schroffer und unerbittlicher geworden, jedesmal hat er weitere Kreise gezogen und mehr Truppen auf beiden Seiten mobilisiert. Auf Köln ist Leipzig gefolgt, und was sich jetzt dort in dem sonst so friedlichen „Klein-Paris“ abspielt, bezeichnend den Bispelpunkt des bisherigen Streites. Es erübrigt sich, an dieser Stelle nochmals auf die genugsam bekannten näheren Einzelheiten des Leipziger Kampfes einzugehen. Nur darauf sei hingewiesen, daß die Forderungen der Ärzte drei Hauptpunkte betreffen: Einführung der freien Arztwahl, Bezahlung der Einzelleistung nach der Minimalrate, und persönliche Unabhängigkeit von den Kassenvorständen. Namentlich die freie Arztwahl ist zu einem Stichwort geworden, das die Lage beherrscht. Sie besteht darin, daß jeder Arzt ohne weiteres zur Kassenzugehörigkeit zugelassen werden soll, der sein Einverständnis mit den allgemein festgesetzten Bedingungen erklärt. Die besonderen Verträge mit einzelnen Ärzten nach der Willkür der Kassenvorstände kommen dadurch in Wegfall, die Kassenzugehörigkeit werden dem persönlichen Druck der Vorstände entzogen, und die Patienten genießen den Vorteil, daß sie sich den Arzt ihres Vertrauens selbst aus einer größeren Anzahl aussuchen können. Die bisherige Entwicklung der Leipziger Angelegenheit zeigt mit aller Schärfe, daß die organisierten Ärzte, koste es, was es wolle, an ihren grundlegenden Forderungen festzuhalten entschlossen sind. Sämtliche Leipziger Ärzte, die zugleich Lehrer an der Universität sind, haben sich vorbehaltlos auf die Seite ihrer kämpfenden Kollegen gestellt, selbst die Kliniken haben ihre Verträge mit der Kasse gekündigt, und gleichzeitig ist aus den Reihen der Versicherten bei der Kreiszeitung eine große Anzahl von Unterschriften bedeckte Eingabe eingelaufen, die den sofortigen Bruch mit dem von der bürgerlichen Ortskrankenkasse verfügten Zwangssystem verlangt, daß die Mitglieder an ihrer Gesundheit schädliche. Weiter haben sich sämtliche Leipziger Ärzte ehrenwörtlich verpflichtet, vom 1. April ab den Krankenassen ihre Hilfe zu verweigern, ausgenommen eine einmalige unentgeltliche

Behandlung in dringenden Fällen. So ist der Ring denn festgeschlossen, und die wenigen Doutsiders, die durch Mangel an Standesbewußtsein und besonders unglückliche persönliche Verhältnisse abgesplittert werden und als Ueberläufer sich in das Lager der Kassen begeben, können in keiner Weise den grandiosen Eindruck abschwächen, den das opfermüde, von den größten Gesichtspunkten und klarster Zukunftserkenntnis getragene Zusammenhalten der Ärzteschaft in diesem ihr aufgezwungenen Kampfe nach allen Richtungen hin macht. Die gesamte Ärzteschaft Deutschlands begleitet die Leipziger Entscheidungsschlacht — denn so darf sie wohl genannt werden — mit dem gespanntesten Interesse und zeigt sich überall, wie aus zahlreichen Rundgebungen erhellt, von der festen Ueberzeugung durchdrungen, daß der Sieg am Ende auf Seiten der Leipziger Ärzte bleiben werde; die Entscheidung sei jetzt noch nicht gefallen, sondern werde erst in den nächsten Wochen fallen.

Das Ministerium und der Ärztestreit.

Der Kampf der Leipziger Ärzte mit dem Vorstand der Ortskrankenkasse hat nun auch zu einer Beratung im Ministerium des Innern geführt, wie aus Dresden offiziell mitgeteilt wird. Zu dieser Beratung sind alle in Betracht kommenden Faktoren hinzugezogen worden, darunter aus Leipzig die Herren Dr. von Ehrenstein und Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hofmann. Man darf wohl annehmen, daß schon in den nächsten Tagen in der wichtigen Frage eine amtliche Publikation erfolgen wird. Vorläufig wird nur mitgeteilt, daß der erfolgte Meinungsaustrausch zu vollem Einverständnis über die besprochenen Punkte geführt habe. Was darunter zu verstehen ist, d. h. ob der Streit zu Gunsten der Ärzte oder der Ortskrankenkasse entschieden wurde, geht aus dieser wohl absichtlich dunkel gehaltenen Mitteilung natürlich nicht hervor, so daß für allerlei Kombinationen Tür und Tor geöffnet sind. („L. Tgl.“)

Dresden, den 6. April. Ueber das Ergebnis der Konferenz im sächsischen Ministerium des Innern wegen des Leipziger Ärztestreites verlautet, daß die Regierung das Recht der Kasse anerkenne, Distriktsärzte anzustellen. Bei Fortdauer der ungenügenden ärztlichen Versorgung wird jedoch ein Eingreifen der Kreiszeitungsmannschaft angekündigt.

Der Kollegenkampf.

Die Vereinigung der neuen Kassenzüge in Leipzig erläßt folgende Erklärung: „Die neuen Ärzte der Leipziger Ortskrankenkasse sind zu ihrem Bedauern gezwungen, gegen das Verhalten von Mitgliedern des Leipziger Ärztestreikbundes öffentlich nachdrücklich Verwahrung einzulegen, weil diese durch Verbreitung unwahrer Nachrichten in der Bevölkerung eine Einrichtung zu untergraben versuchen, zu der sie durch ihr eigenes Vorgehen den Vorstand der Ortskrankenkasse selbst gezwungen haben; weil sie bei den Mitgliedern der Ortskrankenkasse gegen die neue Einrichtung der Distriktsärzte und Beratungsanstalten Mißtrauen zu säen bemüht sind; weil sie endlich nicht davor zurückschrecken, durch kontraktliche Verpflichtungen gebundene Kollegen zum Wortbruch zu verführen. Die Ärzte der Leipziger Ortskrankenkasse sind sich bewußt, ein System verwickelten zu helfen, das gegen den bisherigen Zustand einen wirtschaftlichen und sittlichen Fortschritt bedeutet. Denn die Kasse hat jetzt zum erstenmal Ärzte, die nicht zwei Herzen dienen, ihr und Privaten; die erkrankten Mitglieder befinden sich zum erstenmale in den Händen von Männern, die keinen Unterschied machen und kennen zwischen hoch und niedrig, zwischen arm und reich, die aber ihre ganze Kraft, ihre ganze Teil-

nahme den ihnen anvertrauten Kranken zuzuwenden; die Ärzte stehen zum erstenmal in einem rein kollegialen Verhältnis zueinander, das durch keinen Konkurrenzneid getrübt, sondern durch die Förderung gemeinsamer hoher sozialer Aufgaben gehoben und gestärkt ist. Die Ärzte der Leipziger Ortskrankenkasse bedauern lebhaft den Miß, der sie weit trennt von Männern des gleichen Berufes, und beklagen schmerzlich die tiefen Schatten, die in jüngerer Zeit auf den gesamten Ärztestand gefallen sind; aber sie sind sich bewußt, daß nicht sie sich einer Handlungsweise schuldig gemacht haben, weder in Worten noch in Taten durch die ungünstige Urteile über den hochverehrten Beruf hätten herbeigerufen werden können; daß nicht sie den Vorwurf der Intrigue auf sich geladen haben. Die neuen Ärzte der Leipziger Ortskrankenkasse erklären hier öffentlich auf das Bestimmteste, daß sie durch keinerlei Versprechungen und Lockungen in der freudigen Erfüllung ihrer neu übernommenen Verpflichtungen weichen oder gar von ihr werden abziehen lassen, sondern daß sie der Verwaltung der Kasse aus ehrlicher Ueberzeugung unbedingtes Vertrauen entgegenbringen. Das mögen sich die Mitglieder des Leipziger Ärztestreikbundes samt ihren Freunden gesagt sein lassen, darnach mögen sie ihr ferneres Verhalten einrichten.“

Der Burenkongress in Krügersdorp.

Am 30. März wurde in Krügersdorp ein Burenkongress eröffnet, der von etwa 200 Abgeordneten aus allen Teilen Transvaals besucht war. Die Verhandlungen wurden von dem Farmer Edwards aus Krügersdorp geleitet, der in seiner Eröffnungssprache erklärte, daß man keine Politik treiben, sondern sich nur mit den Interessen der Farmer beschäftigen wolle. Als unzulässig bezeichnete man den Einfluß der Kapitalisten auf die Regierung. Als einen Uebelstand beklagte man die Einführung von Chinesen. Viel besser sei es, wenn man die 600 000 Eingeborenen durch eine zweckmäßige Beschäftigung zur Arbeit heranziehe. Es war besonders General Delarey, der die Bedenken gegen die Chinesen mit großer Deutlichkeit aussprach. Er betonte, daß darin erst Wandel zu erhoffen sei, wenn die Buren eine bessere Vertretung in der Landesregierung erlangt haben würden. Sehr mißbilligend sprach man sich über die Schaufstellung von Burenmännen auf der Weltausstellung in St. Louis aus, die von den Buren und einem amerikanischen Unternehmer veranstaltet werden. In den Schaufstellungen werden gerade solche Buren aufgestellt, die bis zuletzt mit im Kampfe gestanden haben. Ihr Verhalten wurde als unwürdig und taktlos getadelt; sollten sie je in die Heimat zurückkehren, so werde man ihnen nie verzeihen, daß sie sich für solche Schaufstellungen hergegeben hätten. Da in England das Gerücht verbreitet war, die Regierung werde durch ihre Botschaft in Washington diese Ausstellung beanstanden lassen, weil sie geeignet sei, das Ansehen der englischen Waffen zu schädigen, versicherte General Delarey ausdrücklich, daß die Buren jeden Gedanken an Rache aufgegeben hätten und nur in friedlicher Arbeit zu leben wünschten. Auch General Botha sprach sich in diesem Sinne aus. Er ermahnte, dem Ackerbau treu zu bleiben, da der Minenindustrie nur ein kurzes Dasein beschieden sein werde. Der nächste Kongress soll in Pretoria stattfinden.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Wehr und mehr rückt nun die Zeit heran, wo wenigstens mit den in der Gegend

und
Stern.
nt 1/2 Uhr.
ürichen.
und
üten
ndfleisch,
en empfiehlt
Otto Michael.
te
die Ziegenherde
Hweil-Beise
So, Hadernd
te: Ziegenherde,
gegen alle Haut-
Krankheiten,
Wunden, Festsitzen,
Blutungen u. s. w.
G. Haberkorn,
erh.
m Sie
gienischer
rtikel!
elig Müller,
hren-Leipzig 16.
reitkauf.
ohre, die Schlaf-
entlich, Stad 2.10.
NTE etc.
nwal
IPZIG
Wäsche!
Sch. v. 20 Bf. an,
00 Bf. an.
n, Wäschefabr.,
Reichstr. 9.
zeige.
nachmittag
nach ganz
meine geliebte
be Schwester
ermann
Jahren, was
beirüht im
sterbliebenon
April 1904.
Ackermann.
Donnerstag
ou der Halle